

Historisches Seminar der Universität Zürich, Dr. Gabriele Scheidegger.
Seminar „Die polnischen Aufstände im 19. Jahrhundert“, SS 2001

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Das schweizerische Central-Comité für Polen	2
Une petite étude sur ce caractère d'espions	4
Wir erklären anmit unser Komitee für definitiv aufgelöst	5
Schlusswort	6
Bibliographie	6

Einleitung

Am 9. April 1833 bestellte ein angeblicher polnischer Quartiermeister in den Gasthäusern von Saignelégier ein Abendessen für 160 Mann. Aus den 160 Mann, die nur eine Nacht im Juraort bleiben wollten, wurden 380 und plötzlich 500 bewaffnete¹ polnische Offiziere und Mannschaften, die um Asyl nachsuchten. Sie hatten Frankreich, das ihnen bisher Zuflucht geboten hatte, verlassen, um die eben in Deutschland ausgebrochene Revolution zu unterstützen. Frankreich jedoch hatte hinter den Polen seine Grenze abgeriegelt, und das Herzogtum Baden war nicht gewillt, die Polen einreisen zu lassen. Die noch junge Regierung des Kantons Bern erhoffte sich von den polnischen Kämpfern Schützenhilfe für den Fall einer konservativen Konterrevolution, wie sie in anderen liberal regierten Kantonen bereits mehrfach vorgekommen waren.²

Schnell aber wurde sich Bern der Last bewusst, die ihm in Gestalt der Polen erwachsen war. Der Kanton befand sich in der misslichen Lage, die Soldaten beherbergen zu müssen, und so leitete er deren Asylgesuch an die Tagsatzung weiter. Diese war der Meinung, dass es sich um kein eidgenössisches, sondern lediglich ein kantonales, ein Berner Problem handle. Als einige der Polen allerdings unerlaubt nach Solothurn zogen und die Berner sich weigerten, sie wieder einreisen zu lassen, wurde aus dem Berner Asylantenproblem rasch ein eidgenössisches, da Bern und Solothurn miteinander in heftigen Streit gerieten. Zumindest aber die liberale Öffentlichkeit der Schweiz begrüßte die Anwesenheit der Polen. Innerhalb kürzester Zeit entstanden etwa 30 Polenkomitees, die vor allem Propaganda zugunsten der Polensache betrieben.³

Als in Polen 1863 erneut ein Aufstand ausbrach, hatte sich die politische Situation in der Schweiz grundsätzlich verändert: Durch den Sonderbundskrieg von 1847 war es gelungen, gegen den Willen der konservativen Kantone 1848 den Bundesstaat zu errichten, eine Konsolidierungsphase setzte daraufhin ein. Die Nachricht vom polnischen Aufstand spaltete die schweizerische Öffentlichkeit und Politik nicht oder in sehr viel geringerem Masse als 1833. Überall in der Schweiz war die Sympathie für die Aufständischen zu spüren, Solidaritätsbekundungen gingen von privaten Organisationen aus, Kundgebungen wurden abgehalten. In der Schweiz hatten sich erneut zahlreiche Komitees gebildet, Hochburgen des Polen-

aktivismus' waren Winterthur, Uster, Olten und nicht zuletzt Zürich. Es entstanden 22 lokale Komitees.⁴ Die heute bekannteste Figur des Zürcher Komitees und später des schweizerischen Zentralkomitees für Polen war Gottfried Keller, der seit 1861 Staatsschreiber in Zürich war.⁵

Ich werde untersuchen, wie Gottfried Keller dem Zentralkomitee nützlich sein konnte, was seine Tätigkeit war, was sich während seiner Arbeit für das Polenkomitee ereignete und auch der Frage nachgehen, ob sich diese Tätigkeit, seine Erfahrungen mit den Polen in irgendeiner Art in seinem literarischen Werk nach 1865 niedergeschlagen hat. Dazu stütze ich mich hauptsächlich auf zwei Darstellungen bzw. auch eine Quellenedition:

Auf das 1927 in deutscher Sprache erschienene Buch „Gottfried Keller und der polnische Freiheitskampf vom Jahre 1863/64“⁶ des Polen Adam Lewak, am Rande auch auf den Aufsatz von Leo Weisz „Die Winterthurer Polenhilfe von 1863 bis 1865“⁷, der 1933 erschienen ist. Für seine kurze Darstellung, die im wesentlichen eine Geschichte des Zürcher Zentralkomitees ist und nicht in dem Masse, wie der Titel vermuten liesse, Gottfried Kellers Rolle im Komitee beleuchtet – der Binnentitel des Aufsatzes heisst denn auch trefflicher „Die Schweiz und der polnische Freiheitskampf von 1863/64“ – arbeitet Lewak grösstenteils mit Akten aus dem Polnischen Nationalmuseum in Rapperswil. Gerade darum wird er von Weisz stark kritisiert, der für seinen Aufsatz proklamiert, er habe selbstverständlich ebenso die Akten des Polenmuseums gebraucht, darüberhinaus jedoch auch das üppige Material, welches die „schweizerischen Archive und Bibliotheken zur Polenfrage bergen“⁸. Leider bleibt Weisz, von wenigen Ausnahmen abgesehen, alle Nachweise schuldig, so dass der Eindruck bleibt, die Lektüre des Aufsatzes von Lewak sei seiner eigenen Arbeit nicht eben abträglich gewesen.

Eine weitere Darstellung über das Zentralkomitee stammt von Hans Mühlestein und erschien 1937. Die kurze Broschüre, die – wenn auch gestrafft – einfach Lewaks Aufsatz übernimmt, birgt keine zusätzliche Information. Interessant ist aber, wie Mühlestein das Verhalten des Bundesrates und der Bundesbehörden während des spanischen Bürgerkrieges anprangert, als etwa Schweizer, die in Spanien für die Volksfront gegen General Franco kämpften, in der Heimat hart bestraft wurden. Für Mühlestein ist es eine Bürgerpflicht, einem ‚unterdrückten‘ Volk wie den Spaniern zu Hilfe zu eilen und an seiner Seite zu kämpfen, da die Schweiz als Kleinstaat genauso schnell zum Spielball der Grossmächte werden könne. Während des Polen-aufstandes von 1863 habe sich der Bund zwar zurückgehalten, nicht aktiv Hilfe geleistet, jedoch der Polenhilfe keinerlei Hindernis in den Weg gelegt, auch nicht der aktiven Teilnahme von Schweizern an den Kämpfen in Polen. Mit Blick auf Gottfried Keller meint Mühlestein, dieser „sässe [...] heute zweifellos wegen ‚Vorschubleistung der Anwerbung für fremden Militärdienst‘ und wegen ‚Schwächung der Wehrkraft‘ in zahlreichen Fällen, ja [...] wegen ‚Waffenschmuggels‘, hinter Schloss und Riegel, und ihm müsste die ‚Ehre‘ wegen

¹ Ob die Polen bewaffnet waren oder nicht, ist nicht ganz klar, siehe dazu: CHRISTIAN KOLBE, Asylanten als Agitatoren in der Schweiz: Die Aktivitäten polnischer Flüchtlinge anlässlich der Aufstände vom 1830/31 und 1863/64 und der Aufenthalt des italienischen Revolutionärs Giuseppe Mazzini in der Schweiz, in: „Zuflucht Schweiz“: Der Umgang mit Asylproblemen im 19. und 20. Jahrhundert, Hg. C. Goehrke/G. Zimmermann, Zürich 1994, S. 21 (= Die Schweiz und der Osten Europas. Band 3, Hg. Carsten Goehrke). – MARKUS SOMM, Zinnsoldaten der Innenpolitik: Die Asylpraxis der Schweiz gegenüber revolutionären polnischen Flüchtlingen im 19. Jahrhundert, in: Asyl und Aufenthalt: Die Schweiz als Zuflucht und Wirkungsstätte von Slaven im 19. und 20. Jahrhundert, Hg. M. Ban-kowski u.a., Basel - Frankfurt/Main 1994, S. 48.

² SOMM, Zinnsoldaten, S. 50. – KOLBE, Asylanten, S. 19.

³ SOMM, Zinnsoldaten, S. 50-53.

⁴ In folgenden Gemeinden hatten sich Polen-Komitees gebildet: Chur, Solothurn, Schaffhausen, Murten, Glarus, Lenzburg, Lausanne, Genf, Aarau, Bellinzona, Bern, Frauenfeld, Freiburg, St. Gallen, Liestal, Rorschach, Winterthur, Zürich, Olten, Uster, Basel und Liestal. Siehe dazu: ADAM LEWAK, Gottfried Keller und der polnische Freiheitskampf vom Jahre 1863/64: Akten und Briefe, Zürich - Leipzig - Berlin 1927, S. 15.

⁵ KOLBE, Asylanten, S. 28. – SOMM, Zinnsoldaten, S. 56ff.

⁶ Vgl. Nr. 4.

⁷ LEO WEISZ, Die Winterthurer Polenhilfe von 1863 bis 1865, in: Jahrbuch der literarischen Vereinigung Winterthur 14 (1933), S. 57-81.

⁸ WEISZ, Polenhilfe, S. 57.

‚Verletzung der schweizerischen Neutralität‘ wohl auf Lebenszeit abgesprochen werden!“⁹

Was schliesslich Leben und Werk Gottfried Kellers anbelangt, stütze ich mich auf die beim Deutschen Klassiker Verlag erschienene Gesamtausgabe, die biographische Darstellungen und einen umfangreichen Werkkommentar bietet.¹⁰

Das schweizerische Central-Comité für Polen

Gut einen Monat nach Beginn des Aufstandes in Polen erschien am 5. März 1863 in der Neuen Zürcher Zeitung ein Aufruf zur Gründung eines Komitees zur Unterstützung der Polen. Ein zweiter Aufruf vom 10. März hatte seinen Ursprung im Kreis um den adeligen Exil-Polen Ladislaus Plater. Graf Plater war nach dem gescheiterten Aufstand von 1830 aus Polen geflohen und hatte sich schliesslich in der Nähe von Zürich niedergelassen. Das Interesse an der Versammlung, die am 12. März stattfand, war mässig und ernüchternd. Die Anwesenden wählten den Zürcher Theologen und Geschichtspräsidenten Hans Heinrich Voegeli zum Präsidenten des „Provisorischen Comités zur Unterstützung der Polen“, Sekretär des Komitees wurde Gottfried Keller. Als erstes sollte ein neuer Aufruf an die Bevölkerung erfolgen, den Keller verfasste. Dieses Flugblatt erschien am 18. März, es wurde durch Bahnbeamte verbreitet, auch in der Neuen Zürcher Zeitung war der Aufruf abgedruckt:¹¹

„Die Polensache ist wieder vor die Welt getreten in einer Gestalt, welche selbst bei abermaligem Unterliegen dennoch in unerwarteter Weise alle Gemüter mit dem entscheidenden Bewusstsein erfüllt, dass hier früher oder später in gutem Sinne ein Ende kommen muss, dass dieses Ende mit einer gerechten Weltordnung nicht in Widerspruch stehen wird.

[...]

Die Schweizer, welche schon vor hundert Jahren die ruchlose Teilung Polens mit der Besorgnis begrüsst haben, dass dergleichen auch an ihnen versucht werden könnte, die Schweizer, welche noch jetzt bei jeder Gelegenheit von übelwollenden Köpfen bezügliche Redensarten hören müssen, haben am wenigsten Grund, sich der entschieden Kundgebung für Polens Sache, der hülffreichen Teilnahme an seinem Unglück zu entziehen; denn ehe diese Sache grundsätzlich gesühnt ist, hat der Schweizerbund, bei aller Kraft seiner gegenwärtigen Verfassung, keine andere Gewähr gegen ein ähnliches Schicksal, als diejenige, welche gerade in dem heute erlebten Beispiel eines nicht zu ertöndenden Volksgeistes liegt.“¹²

Gottfried Keller hatte offenbar den richtigen Ton angeschlagen, das Schützenhaus war am 23. März gefüllt mit Menschen, Lieder wurden gesungen, Reden gehalten. Vor allem aber wurde der versammelten Menge bekanntgegeben, dass das provisorische Zürcher Komitee bereits am Vortag in Olten von Vertretern anderer Polenkomitees und sonstiger Vereine zum schweizerischen Zentralkomitee für Polen ernannt worden sei. Sinn dieses Zentralkomitees sollte sein, die Durchführung aller

Sammelaktionen zu koordinieren und den Verwendungszweck der Gelder, die ihm von den Lokalkomitees übergeben werden sollten, zu bestimmen. Daraufhin wählten die im Schützenhaus Versammelten den Vorstand des Zürcher Lokalkomitees und damit auch des Zentralkomitees: sie bestätigten die bisherigen Amtsinhaber.¹³

Die 22 Schweizer Polenkomitees entwickelten eine fieberhafte Sammeltätigkeit, auch andere Vereine halfen dabei mit. Gefördert wurde die allgemeine Poleneuphorie nicht zuletzt durch die der polnischen Sache meist wohlgesinnte Presse. Grösste Stütze der Polenhilfe waren die Gesangsvereine. So wurden etwa zu Gunsten der Polen Konzerte und Liederabende abgehalten. Ebenso veranstalteten die Schützenvereine Freischiessen, deren Erlös an das Zentralkomitee ging. In der ganzen Schweiz wurde im kleinen und grossen Stil gesammelt: Feste, Bazare, Wirtschäften und Schulen wurden Orte der Sammeltätigkeit, die Schweiz wurde während des Frühjahrs und Sommers 1863 von einer Woge der Hilfsbereitschaft getragen. Sogar von der Armee wurden Sammlungen für die Polen nicht nur geduldet, sondern sogar unterstützt: Die Militärschule Winterthur spendete einen gesamten Tagessold, ein Unteroffiziersverein führte ein Freischiessen durch, ein Offiziersverein schickte Beiträge. Durch seinen flammenden Aufruf hatte Gottfried Keller seinen Teil dazu beigetragen, dass den Polen eine so breite Unterstützung entgegenschlug.¹⁴ Um diese Spendeneuphorie aufrecht zu erhalten, fragte das Zentralkomitee durch seinen Sekretär Gottfried Keller die Organisatoren des eidgenössischen Schützenfestes von 1863 an, ob das Fest als Plattform für die Polenhilfe genutzt werden dürfe:

„Gewiss ist es vorzüglich der schnellbesonnene Sohn des Tell, welcher die unverwüstliche Tatkraft eines freiheitsdürstenden Volkes zu schätzen versteht, und ebenso gewiss ist auch er es, welcher, indem er sein Geschoss ladet oder zu Ehren seines Vaterlandes den Freudenbecher ergreift, im Hinblick auf die polnischen Todesstätten in ernste Erwägung zieht, was ein Volk verlieren und erdulden kann. Beruht doch alles menschliche Erbarmen nach der Endlichkeit unseres Wesens schliesslich in dem Gedanken an das allgemeine Schicksal, welchem keiner entflieht, wenn es wider ihn ist. Und gewiss ist es der Schweizerschütze, welcher sich nicht besinnt, seine Hand dem Niedergeworfenen zu bieten, der zu jeder Stunde, wenn es sich um das Wiederaufrichten handelt, mit der Selbsthilfe vorangeht, ehe er die Hilfe anderer fordert.“¹⁵

Wie schon in seinem ersten Zürcher Aufruf verstand Keller es erneut, sein Publikum, in diesem Fall die Schützen anzusprechen, ein gewisses Selbstverständnis der Schützen nutzend, freiheitsliebend zu sein, tatkräftig, hilfsbereit und kurzentschlossen die Hand zur Hilfe auszustrecken. Darüberhinaus rief Keller zur Solidarität auf aus dem einfachen Grund, dass der kleinen Schweiz, dem guten Schützen selbst dasselbe Schicksal wie Polen widerfahren könne, auch das eine Parallele zum Zürcher Aufruf: „Beruht doch alles menschliche Erbarmen nach der Endlichkeit unseres Wesens schliesslich in dem Gedanken an das allgemeine Schicksal, welchem keiner entflieht, wenn es wider ihn ist.“¹⁶

Kellers patetischer Aufruf hatte Erfolg: Während der Dauer des Schützenfestes vom 13. - 17. Juni 1863 verging kein Tag, ohne dass Reden über den polnischen Kampf gehalten worden wären oder für die Polen gesammelt worden wäre, die Polenhilfe erreichte an diesem Fest ihren absoluten Höhepunkt.¹⁷

⁹ HANS MÜHLESTEIN, Gottfried Keller und der polnische Freiheitskampf 1863 - 1865, S. 14 (= Kleine Bibliothek der Schweizergeschichte, 1).

¹⁰ GOTTFRIED KELLER, Sämtliche Werke in sieben Bänden, Hg. Thomas Böning u.a., Frankfurt 1986ff.

¹¹ MARIANNE LUDWIG, Der polnische Unabhängigkeitskampf von 1863 und die Schweiz, Basel - Stuttgart 1968, S. 78. - LEWAK, Keller, S. 13f. - WEISZ, Polenhilfe, S. 63f.

¹² GOTTFRIED KELLER, Aufsätze. Dramen. Tagebücher, Hg. Dominik Müller, Frankfurt/Main 1996, S. 220ff. (= Gottfried Keller, Sämtliche Werke in sieben Bänden, Band 7, Hg. Thomas Böning, Band 7).

¹³ LEWAK, Keller, S. 14f. - WEISZ, Polenhilfe, S. 65.

¹⁴ LEWAK, Keller, S. 21f.

¹⁵ LEWAK, Keller, S. 79f.

¹⁶ LEWAK, Keller, S. 79.

¹⁷ LEWAK, Keller, S. 23.

In der ersten Zeit seines Bestehens entschied allein das Zentralkomitee über die Verwendung der ihm zugestellten Spendengelder. Zum einen wurde das Geld an Spitäler in Polen geschickt, zusammen mit Hilfsgütern wie Verbandstoffen und Kleidung, teilweise wurden auch direkt polnische Aufständische unterstützt. Ein anderer Teil des Geldes wurde dafür verwendet, zum Kampf heimkehrenden Polen die Reisekosten zu übernehmen. Auch Pässe zur Durchreise nach Polen wurden für sie beschafft.¹⁸

Alle diese Heimkehrwilligen, die sich an das Zentralkomitee wandten, wurden von Prof. Voegeli und von Gottfried Keller empfangen. Die beiden überprüften, ob diese Personen der Unterstützung würdig seien und statteten sie je nachdem mit Geld und Pässen aus. Nutzniesser dieser Art der Unterstützung waren jedoch in nicht unbeträchtlichem Masse Betrüger und Hochstapler, so dass Voegeli bereits am 27. April allen Polenkomitees der Schweiz in einem Brief ‚empfahl‘, nur noch Offiziere zu unterstützen, die Empfehlungsschreiben polnischer Generäle vorweisen könnten oder durch ein anderes Schweizer Komitee empfohlen worden seien.¹⁹ Zudem war dem Zentralkomitee klar geworden, dass man den aufständischen Polen durch Waffenlieferungen viel nützlicher sein könne, an Soldaten mangle es dieser Revolution nicht.²⁰

Nach den bei Lewak zu findenden Akten und Briefen scheint Gottfried Kellers Tätigkeit für das Zentralkomitee extrem zeitaufwendig gewesen zu sein, gerade wenn man bedenkt, dass seine eigentliche Tätigkeit die des Zürcher Staatsschreibers war. Keller schrieb Briefe für das Komitee, Aufrufe, er besorgte die Buchhaltung, er hatte direkten Kontakt zu den Hilfesuchenden. Zudem führte er eine extrem umfangreiche Korrespondenz mit Graf Plater, von dem man bisweilen den Eindruck erhält, er und nicht Voegeli sei der eigentliche Chef des schweizerischen Zentralkomitees.

Lewak spricht davon, dass Kellers Verhältnis zu Plater ein sehr gespanntes gewesen sei. Plater habe sich Kellers zu sehr bedient, vieles auf ihn abgeschoben, sich andererseits immer wieder in Dinge eingemischt, die nur das Komitee etwas angingen.²¹ Trotzdem scheint Keller Graf Plater einiges näher gestanden zu haben als er es Voegeli tat, denn als es um die Frage ging, ob den Polen aus der Schweiz Waffen geliefert werden sollten oder ob man ihnen nur das Geld zum Waffenkauf zur Verfügung stellen sollte, brach das Zentralkomitee kurz nach seiner Entstehung fast auseinander. Voegeli sprach sich strikt gegen solche Waffenlieferungen aus, stand mit solchen Gedanken jedoch abseits. An einer am 25. Mai in Olten stattfindenden Konferenz stimmte nämlich die Mehrheit der Vertreter der schweizerischen Komitees für direkte Waffenlieferungen, man kam überein, dass die Geldmittel grundsätzlich für den Waffenankauf zu verwenden seien, sollte vom Spender nicht ein anderer Verwendungszweck gefordert werden.²² Voegeli allerdings weigerte sich, diese Beschlüsse umzusetzen. Gottfried Keller verschaffte am 11. Juli in einem Schreiben an Plater und die Mitglieder des Zentralkomitees unmissverständlich seinem Unmut Luft. Unmittelbarer Anlass dafür war, dass das Solothurner Komitee 3000 Franken an das Zentralkomitee gezahlt hatte, mit denen es Waffen gekauft sehen wollte. Keller forderte nun dazu auf, dies zu tun oder Solothurn das Geld sofort zurückzuzahlen. In einem persönlichen Brief an Voegeli, den er gleichentags schrieb, wurde er ganz direkt: das Solothurner Geld dürfe nicht zweckentfremdet werden, „ein Beschluss in [diesem] Sinn würde mich zu augenblicklichem Austritt veranlassen, wie ich überhaupt jetzt die Willkür aller Art in der Polensache satt habe“.²³

Voegeli aber sandte ohne Wissen seiner Mitarbeiter einen Brief an diejenigen Komitees, die sich am stärksten für Waffenkäufe einsetzten. Er sprach sich darin für den Ankauf und die Lieferung von Schuhen und Kleidern aus. Gegen ihn stellte sich allerdings ganz offen Graf Plater, der von Vertretern der polnischen Nationalregierung Vollmacht bekommen hatte, Schweizer Waffenlieferungen an Polen durchzuführen und im Namen der Nationalregierung auch finanzielle Garantien geben durfte, dass die Waffenlieferungen an ihren Bestimmungsort gelangen würden.²⁴

In dieser Auseinandersetzung, die ein eigentlicher Kampf zwischen Voegeli und Plater war, kam es schliesslich so weit, dass Voegeli bereit war, Waffen an Polen zu liefern, jedoch nicht über Platers Kanäle, sondern über die am Polytechnikum von polnischen Studenten und Voegelis Privatsekretär, Julius Schramm,²⁵ gegründete Gesellschaft „Anthaeus“. Schramm war ein angeblich aus preussischer Festungshaft geflohener Offizier, der sich – wie sich später herausstellte – aufgrund falscher Aussagen Voegelis Vertrauen erschlichen hatte.²⁶

Da Voegeli sicher sein wollte, dass die Waffen durch „Anthaeus“ auch an ihren Bestimmungsort gelangten, reiste er zusammen mit Schramm im Juli 1863 nach Krakau, wo ihn dieser mit verschiedenen ‚massgebenden‘ Polen - Grafen, Ministern und Baronen - zusammenbrachte, die jedoch nichts anderes als Schramms Kumpane waren. Voegeli, der kein Polnisch sprach, wurde von dieser ‚Theatertruppe‘ dermassen hinters Licht geführt, dass er unmittelbar nach seiner Rückkehr in die Schweiz alle Hebel in Bewegung setzte, Waffenlieferungen ausschliesslich über Schramm abzuwickeln.²⁷

Plater war darüber sehr empört, er pochte darauf, dass er alleiniger Bevollmächtigter der polnischen Nationalregierung sei. Zusammen mit Keller begann er, bei anderen Polenkomitees und bei Polizeistellen Erkundigungen über Schramm einzuziehen, und rasch zeichnete sich ab, dass Voegeli einem ausgefuchsten Betrüger auf den Leim gegangen war: Schramms Lebenslauf war reine Erfindung, er war ein notorischer Hochstapler und Betrüger, der in seiner Heimat Preussen hohe Schulden hinterlassen hatte.²⁸

Als dann Schramm ein zweites Mal nach Krakau reiste, schickte das Zentralkomitee am 28. August – gegen den Willen Voegelis – ein Kreisschreiben an alle Schweizer Komitees und warnte sie vor dem preussischen Hochstapler.²⁹ In einem erneuten Schreiben, das auch an die Polenkomitees in Paris und Krakau ging,³⁰ distanzierte sich das schweizerische Zentralkomitee von Schramm und erreichte, dass dieser in Krakau von der polnischen Geheimpolizei verhaftet wurde. Auf Schramm fanden sich Beweise, dass er in Kontakt zu russischen Stellen gestanden hatte. Die Waffenlieferungen der Schweizer sollte er an die russischen Behörden weiterleiten, die Schweizer Regierung sollte dadurch kompromittiert werden, dass sie eine Neutralitätsverletzung begangen habe.³¹

Plater begann bei Keller heftig gegen Voegeli zu opponieren. So schrieb er ihm am 24. September: „[...] M. Szawelski a déclaré hier que M. Voegeli protège toujours Schramm comme par le passé; c'est ce qu'il continuera de faire aussi longtemps qu'il sera président, au détriment de notre Comité. Combien de temps cela va-t-il encore durer?“³² Nicht nur Plater entrüstete sich über Voegeli, auch die übrigen Mitglieder des Komitees verlangten Voegelis Rücktritt als Präsident des Komitees. Er war nicht nur über diese Affäre Schramm gestürzt, sie war

¹⁸ LEWAK, Keller, S. 25f.

¹⁹ LEWAK, Keller, S. 63.

²⁰ LEWAK, Keller, S. 23/26f.

²¹ LEWAK, Keller, S. 40.

²² LEWAK, Keller, S. 28f./60/72.

²³ LEWAK, Keller, S. 29/101.

²⁴ LEWAK, Keller, S. 29/72.

²⁵ Schramm wird Julius genannt, teilweise auch Julian, in den französischen Quellen erscheint er als Jules.

²⁶ LEWAK, Keller, S. 34.

²⁷ LEWAK, Keller, S. 35.

²⁸ LEWAK, Keller, S. 35/112ff.

²⁹ LEWAK, Keller, S. 80.

³⁰ LEWAK, Keller, S. 81.

³¹ LEWAK, Keller, S. 35f.

³² LEWAK, Keller, S. 125.

letztlich nur das auslösende Moment für seinen Rücktritt. Seit längerer Zeit hatte sich Voegeli bei Mitgliedern des Zentralkomitees, aber auch bei verschiedenen Lokalkomitees unbeliebt gemacht durch seine Vorsichtigkeit in der Waffenfrage, durch seinen Verschleppungstaktik und durch seine eigenmächtigen Empfehlungen hinter dem Rücken seiner Kollegen. Zu Voegelis Nachfolger wurde am 29. September Rudolf Zangger gewählt.³³ Die Schweizer Poleneuphorie war zu diesem Zeitpunkt längst wieder abgeflaut.³⁴

Une petite étude sur ce caractère d'espions

Als man die Zürcher Wohnung Schramms durchsuchte und seine Korrespondenz mit russischen Stellen fand, schrieb Keller am 11. Januar 1864 an Graf Plater: "J'ai envie d'écrire une petite étude sur ce caractère d'espions, les moyens qu'il a employés pour s'introduire, les qualités, qui sont communes à tous les individus de ce genre et qu'il faut remarquer, quant il s'agit de mettre un inconnu dans des affaires importantes, enfin de gagner un fabula docet en érigeant un petit monument à cette canaille."³⁵ Plater bot Keller daraufhin an, diese Studie in seiner Zeitschrift ‚Der weisse Adler‘ abzdrukken, wozu es aber nie kam. Sucht man in Kellers Werk nach Polenmotiven, stösst man auf die Novelle "Kleider machen Leute"³⁶, die 1874 erstmals erschienen ist. Darin wird ein durchreisender arbeitsloser Schneider von den Goldacher Bürgern aufgrund seines edlen Aussehens und des Zufalls, dass er von einem Kutscher ein Stück Wegs mitgenommen wird, ungewollt und ohne sein Zutun in die Rolle eines polnischen Adligen, eines Grafen gepresst.

Immer wieder ist in der Literatur der Hinweis zu finden, dass Keller sich bei der Entstehung dieser Novelle durch seine Zeit als Sekretär beim schweizerischen Zentralkomitee inspirieren liess, oft wird als Hintergrund dieser Erzählung sogar die Affäre um Julius Schramm genannt.³⁷ Ob der Schneider Wenzel Strapinski und Julius Schramm in irgendeinem Zusammenhang zueinander stehen, diese Frage beantworten zu wollen, ist eher müssig. Ausser der Tatsache, dass Schramm sich als Offizier, als Bevollmächtigter der polnischen Nationalregierung ausgibt und der Schneider durch seine Schwäche, durch den Mangel an Widerstand zum polnischen Grafen gemacht wird, beide also hochgestellte polnische Persönlichkeiten ‚sind‘, scheint es keine Zusammenhänge zu geben. Dass Keller bestimmt nicht ausschliesslich vom Betrüger Schramm beeinflusst war, lässt sich daran erkennen, dass er zumindest mit einem anderen Betrüger, dem polnischen Grafen Stroynowski, zu tun hatte. Dieser wurde durch Voegeli in die Komiteekreise eingeführt,³⁸ er gab sich als einer der obersten polnischen Revolutionsführer aus: eigenhändig habe er Telegraphenkabel durchtrennt, Eisenbahnlinien unterbrochen und sei zwei Mal so schwer verletzt worden, dass man ihn im Glauben, er sei tot, auf dem Schlachtfeld liegen gelassen habe.³⁹ Stroynowski versuchte, durch das Komitee an die Summe von 10'000 Franken heranzukommen. Wenn man bedenkt, dass das Zentralkomitee in der Zeit der aktivsten Teilnahme der Bevölkerung an der Polenhilfe von März bis Dezember 1863

gut 40'000 Franken einnahm⁴⁰, waren diese 10'000 Franken eine beachtliche Summe. Wiederum war es Plater, der misstrauisch war und begann, Erkundigungen einzuziehen. Dabei kam heraus, dass Stroynowski als mittlerer Offizier eine grosse Summe Geld requiriert und höchstwahrscheinlich in die eigene Tasche gesteckt habe.⁴¹ Dieser Stroynowski hätte sich doch ebenso wie Schramm geeignet, als Modell für eine Erzählung zu dienen, genauso übrigens auch die zahlreichen Betrüger, die sich tagtäglich bei Keller Reiseunterstützung zu erschwindeln versuchten, da sie angeblich nach Polen gelangen wollten, um dort am Aufstand teilzunehmen.

Ist es nicht einleuchtender, dass Keller bei der Entstehung der Novelle beeinflusst wurde durch den Grafen Sobansky, der in den 30er-Jahren – genauso wie Plater – als Flüchtling in die Schweiz kam, sich bei Winterthur niederliess, und in dessen Umfeld sich eine der Novelle sehr ähnliche Hochstapeleigengeschichte abspielte?⁴²

Es scheint mir wenig gewinnbringend, nach solchen Zusammenhängen zu suchen, denn sie lassen diese Novelle in keinem anderen Licht erscheinen, es öffnen sich einem bei erneuter, sensibilisierter Lektüre keine neuen Sinnschichten. Löst man sich dagegen von der Person des falschen Grafen, schenkt man den Goldacher Bürgern mehr Beachtung, lassen sich viel eher Parallelen zu Kellers Komiteearbeit sehen.

Die Novelle ist nicht mit Sicherheit zu datieren, sie spielt sich irgendwann nach 1830 ab⁴³, liegt also nicht unbedingt in zeitlicher Nachbarschaft zum Januaraufstand von 1863/64. Keller gibt dem armen Schneider einige Attribute, wie man sie Heiligen in bildlichen Darstellungen zu geben pflegt, damit man sie wiedererkennt: der Schneider trägt eine „polnische Pelzmütze“⁴⁴ und einen „weiten dunkelgrauen Radmantel [...], mit schwarzem Samt ausgeschlagen, der [ihm] ein edles und romantisches Aussehen verlieh, zumal dessen lange schwarze Haare und Schnurrbärtchen sorgfältig gepflegt waren und er sich blasser aber regelmässiger Gesichtszüge erfreute“⁴⁵. Auf diese Art vermittelt Keller schon auf der ersten Seite der Novelle den Eindruck eines adelig anmutenden Reisenden, eines polnischen Grafen. Im Verlauf der Erzählung aber lässt Keller den Schneider nie behaupten, er sei ein polnischer Graf, das einzige, was der Schneider tut – oder besser gesagt: nicht tut – er wehrt sich kaum gegen die ihm aufgedrängte Rolle, er lässt alles mit sich geschehen.

Unzweifelhaft zeichnet Keller in der kleinbürgerlichen Bevölkerung von Goldach bei Seldwyla ein Bild von Menschen, die eine genaue Vorstellung von Polen, von polnischen Adligen haben: Als der Kutscher mit Strapinski im Wagen vor dem Gasthaus vorfährt, Strapinski sich willenlos ins Haus treiben lässt, fürstlich bewirtet wird, kommen schliesslich die angesehenen Geschäftsleute des Städtchens, bestaunen den „Polaken“ zunächst aus sicherer Entfernung, gehen „in weitem Bogen“⁴⁶ um den gräflichen Tisch herum, ziehen aber die Kreise schliesslich immer enger: „Also das sollte ein polnischer Graf sein?“⁴⁷ Sie wollen, dass es ein polnischer Graf sei, für sie besteht überhaupt kein Zweifel, dass es sich beim Schneiderlein um einen polnischen Grafen handle. „Denn es waren diejenigen Mitglieder guter Häuser, welche ihr Leben lang zu Hause blieben, deren Verwandte und Genossen aber in aller Welt sassen, weswegen sie selbst die Welt sattsam zu kennen

³³ Wann genau Zangger Präsident wurde, ist aus Lewak nicht ersichtlich. Jedenfalls nicht vor dem 10. Oktober 1863, da Keller in einem Brief unter diesem Datum im Zusammenhang mit Voegeli von „absence du Président“ spricht: LEWAK, S. 39/127.

³⁴ LEWAK, Keller, S. 38.

³⁵ LEWAK, Keller, S. 130.

³⁶ GOTTFRIED KELLER, Die Leute von Seldwyla, Hg. Thomas Böning, S. 286-332 (= Gottfried Keller, Sämtliche Werke in sieben Bänden, Band 4, Hg. Thomas Böning, Band 7).

³⁷ KELLER, Seldwyla, S. 751f.

³⁸ Vgl. dazu etwa: LEWAK, Keller, S. 102.

³⁹ LEWAK, Keller, S. 102.

⁴⁰ LEWAK, Keller, S. 82/92f.

⁴¹ LEWAK, Keller, S. 33.

⁴² KELLER, Seldwyla, S. 753. – Siehe auch: ROLF SELBMANN, Erläuterungen und Dokumente – Gottfried Keller. Kleider machen Leute, 2. erw. Ausg. Stuttgart 1990, S. 39f.

⁴³ KELLER, Seldwyla, S. 300.

⁴⁴ KELLER, Seldwyla, S. 286.

⁴⁵ KELLER, Seldwyla, S. 286.

⁴⁶ KELLER, Seldwyla, S. 294.

⁴⁷ KELLER, Seldwyla, S. 294.

glaubten.“⁴⁸ So beginnen die Goldacher, Strapinski zu umwerben, in die Grafenrolle zu pressen:

„Darf ich dem Herrn Grafen eine ordentliche Zigarre anbieten? ich habe sie von meinem Bruder auf Cuba direkt bekommen! sagte der Eine.

Die Herren Polen lieben auch eine gute Zigarette, hier ist echter Tabak aus Smyrna, mein Compagnon hat ihn gesandt, rief der Andere, indem er ein rotseidenes Beutelchen hinschob.

Dieser aus Damaskus ist feiner, Herr Graf, rief der Dritte, unser dortiger Prokurist selbst hat ihn für mich besorgt!

Der Vierte streckte einen ungefügigen Zigarrenbengel dar, indem er schrie: Wenn Sie etwas ganz Ausgezeichnetes wollen, so versuchen diese Pflanzenzigarre aus Virginien, selbstgezogen, selbstgemacht, und durchaus nicht käuflich!“⁴⁹

Das edle, blasse Aussehen, der melancholische Gesichtsausdruck liess ihn zu einem Abbild trivialer Romangestalten werden, an der sich die Sehnsucht der Goldacher nach einem gefühlvolleren, vielleicht abenteuerlicheren Leben spiegelt. Gleichzeitig lässt Keller aber auch ganz unverhüllt die politische Dimension anklingen, es handelt sich eben nicht bloss um einen Grafen, sondern es handelt sich um einen *polnischen* Grafen, einen Flüchtling, der unentdeckt bleiben will:

„Man muss meine Spur verlieren für einige Zeit, setzte [der Herr Graf] hinzu, selbst betreten über diese Erfindung.

Der Wirt ging erstaunt zu den Punsch trinkenden Gästen, erzählte ihnen den Fall und schloss mit dem Ausspruch, dass der Graf unzweifelhaft Opfer politischer oder der Familienverfolgung sein müsse; denn um eben diese Zeit wurden viele Polen und andere Flüchtlinge wegen gewaltsamer Unternehmungen des Landes verwiesen; andere wurden von fremden Agenten beobachtet und umgarnt.“⁵⁰

Einige Mal noch unternimmt der Schneider zaghafte Fluchtversuche, er wird durch zufällig auftauchende Goldacher aber immer wieder in ihre Stadt, in ihre Mitte geleitet, sie wollen ihren ‚eigenen‘ Grafen nicht mehr loslassen.

„Diese Leute waren nichts weniger, als lächerlich oder einfältig, sondern umsichtige Geschäftsmänner, mehr schlau als vernagelt; allein da ihre wohlbesorgte Stadt klein war und es ihnen manchmal langweilig darin vorkam, waren sie stets begierig auf Abwechslung, ein Ereignis, einen Vorgang, dem sie sich ohne Rückhalt hingaben. Der vierspännige Wagen, das Aussteigen des Fremden, sein Mittagessen, die Aussage des Kutschers waren so einfache und natürliche Dinge, dass die Goldacher, welche keinem müssigen Argwohn nachzuhängen pflegten, ein Ereignis darauf aufbauten, wie auf einen Felsen.“⁵¹

Der arbeitslose Schneider lässt sich keineswegs mit dem Hochstapler Schramm vergleichen, der sich eine seinen Zwecken angepasste Identität zulegte, um daraus Profit zu schlagen: Strapinski hat niemals die Absicht, sich zu bereichern oder andere zu betrügen, durch seine Schwäche nur, durch seine fatale Passivität wird er zum ‚Betrüger‘.

Dennoch gibt es vielleicht einen kleinen Hinweis, dass Keller auch ein wenig an Julius Schramm dachte, als er die Figur des

Wenzel Strapinski schuf: Offenbar schwankte er bei der Niederschrift der Novelle, ob er den Schneider Wenzel oder Julian (was ein Julius eng verwandter Name ist) nennen sollte, entschied sich dann aber für Wenzel, vielleicht da dieser Name slavischer töne als Julian, „vielleicht auch, weil er die Vorbilder seiner Gestalten nicht gerne erraten liess“⁵². Der letzte, unmittelbare Anstoss, diese Novelle zu schreiben, kann sehr wohl Kellers Arbeit für das Komitee gewesen sein, seine Erlebnisse mit Hochstaplern und Betrügern spiegeln sich darin jedoch nicht direkt wieder. Alles in allem handelt es sich keineswegs um die „petite étude“, die Keller Graf Plater in Aussicht gestellt hatte. Übrigens finden sich auch keine Anklänge auf Kellers Komiteearbeit, nicht einmal kleinere Anspielungen oder Vorurteile gegenüber den Polen: in dieser Hinsicht bleibt nur die Pelzmütze, die der eigentliche Auftakt zur Verwechslung ist und die, als der falsche Graf enttarnt wird, auf einem Fenstersims liegenbleibt, als nun nicht länger benötigte ‚Maske‘.

„Kleider machen Leute“ ist eine Studie über die Leichtgläubigkeit, die Sehnsucht der Bürgerschaft geworden, die den armen Schneider packt und ihn geradezu zwingt, ihren Wünschen zu entsprechen, ihn zwingt, ihr Wunschbild zu verkörpern. Die Novelle ist keine Studie geworden über einen Menschenschlag, dem der preussische Hochstapler Schramm angehört, vielmehr ist es eine Studie geworden über Leute wie Professor Voegeli, der es einem Schramm erst ermöglichte, sein Unwesen zu.

Wir erklären anmit unser Komitee für definitiv aufgelöst

Als gegen Ende 1863 Zangger neuer Präsident des Zentralkomitees wurde, hatte die Schweizer Polenhilfe längst ihren Zenit überschritten, von einer Euphorie kann nicht mehr gesprochen werden. Während von März bis Dezember 1863 aus der gesamten Schweiz etwa 41'000 Franken beim Zentralkomitee zusammenliefen, wovon der grösste Teil zwischen März und Juli gesammelt worden sein wird, beliefen sich die Einnahmen der Jahre 1864/65 nur noch auf 4000 Franken.⁵³ Unter Zangger ergingen vom Zentralkomitee nur noch drei Kreisschreiben an die Lokalkomitees. In einem rief Keller dazu auf, nochmals Anstrengungen zu unternehmen, Spenden zu sammeln, damit man den Polen durch den harten Winter helfen könne: „[...] mit dem innigsten Danke für die bisher bewiesene rege Teilnahme aller schweizerischen Polenfreunde [...] bitten [wir] unsere Landsleute, in der kommenden, wohl schweren Zeit [...] Ihre edlen Bestrebungen nicht einstellen zu wollen.“⁵⁴ Diesem Aufruf fehlt das Pathos und die Stärke von Kellers früheren Aufrufen und Kreisschreiben, der Brief tönt wie ein vorgezogener Schlussstrich. Es hatte wohl keinen Sinn mehr, direkt an die Bevölkerung zu gelangen mit der Bitte zu spenden, denn die Begeisterung und insbesondere die Spendenbereitschaft der Schweizer sank sofort, als bekannt wurde, dass der Aufstand keine Aussicht auf Erfolg haben würde. Gottfried Keller hatte sicherlich seinen Teil dazu beigetragen, die Polenhilfe anzukurbeln und die Welle der Euphorie zu tragen. Als aber immer mehr polnische Flüchtlinge die Schweiz erreichten, versorgt werden wollten und Arbeit suchten, ging jegliche Sympathie verloren, man stand den Polen mit Abneigung gegenüber, niemand wollte mit ihnen zu tun haben. Schnell galten die Flüchtlinge als arbeitsscheues Gesindel, als Betrüger und Profiteure. St. Gallen als derjenige Kanton, in den die meisten Polen einreisten, klagte schon bald, mit der Last der Asylanten nicht mehr klar zu kommen. Da der Bund zu verstehen gab, das Asylproblem sei eine kantonale

⁴⁸ KELLER, Seldwyla, S. 294.

⁴⁹ KELLER, Seldwyla, S. 295.

⁵⁰ KELLER, Seldwyla, S. 301f.

⁵¹ KELLER, Seldwyla, S. 302.

⁵² MARGARETE ROTHBARTH, Das Urbild Strapinskis in „Kleider machen Leute“, in: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 1873, 22.11.1942, S. 4. Zitiert nach: Keller, Seldwyla, S. 751f.

⁵³ LEWAK, Keller, S. 82/92f.

⁵⁴ LEWAK, Keller, S. 87f.

Angelegenheit, erfordere kein Einschreiten der Bundesbehörden, versuchte Zürich auf eigene Faust, einen Teil seiner Flüchtlinge in andere Kantone abzuschieben. Es ergab sich schnell die gleiche Situation wie 1833: Der drohende interkantonale Konflikt zwang den Bund, sich der Asylproblematik anzunehmen, und schliesslich wurde – wie schon 30 Jahre zuvor – beschlossen, die Flüchtlinge auf alle Kantone zu verteilen. Die Kosten dafür übernahm der Bund.⁵⁵

Obwohl das Zentralkomitee ohne die finanzielle Unterstützung der Schweizer Bevölkerung keinen Zweck mehr erfüllte, löste es sich erst im Dezember 1865 auf, beendete sein Schattendasein. Vor dem Hintergrund der in der Schweiz so rasch wieder abgeflauten Polenbegeisterung klingen Kellers abschliessende Worte ein wenig ironisch:

„Wir erklären anmit unser Komitee für definitiv aufgelöst.

Ist die neueste Bewegung der unglücklichen Polen auch abermals unterlegen, so können wir doch nur mit Gefühlen des Dankes und der vollsten Anerkennung auf die warme Teilnahme zurückblicken, welche unsere Sache beim Schweizervolke gefunden hat und welche die Sache der Freiheit und Gerechtigkeit immer wieder bei demselben finden wird.“⁵⁶

Schlusswort

Nach der Lektüre des Aufsatzes von Lewak, den Quellen, die ebendiesem Aufsatz zugrunde liegen, sowie mehrerer biographischer Texte zu Keller, erwartete ich, in der Novelle „Kleider machen Leute“ einen deutlichen Abdruck von Kellers Komiteearbeit zu finden. Nicht zuletzt, da in Zusammenhang mit der Entstehung dieser Novelle immer wieder auf die Zeit des Polenaufstandes verwiesen wird.

Diesen Abdruck erwartete ich nicht unbedingt in einer offensichtliche Form vorzufinden, jedoch etwa dergestalt, dass gewisse Vorurteile gegenüber den Polen anzutreffen wären, wie sie in der Schweiz üblich wurden ab dem Jahre 1864 im Zusammenhang mit dem Eintreffen polnischer Flüchtlinge. Doch nach Derartigem sucht man in dieser Novelle vergebens, auch findet man nichts, was darauf hinwiese, wie mühsam Kellers Tätigkeit für das Zentralkomitee teilweise war, wie zeitraubend, wie nervenaufreibend sein Kontakt etwa zu Graf Plater war.

Gerade die Figur des Schneiders Wenzel Strapinski, die unbestreitbar der Mittelpunkt der Erzählung ist, hat keine Ähnlichkeit mit dem einschneidendsten Erlebnis Kellers, der Affäre um Julius Schramm.

Über Kellers spezifische Sympathien zu Polen, zum polnischen Aufstand, lässt sich nicht viel sagen. Die Quellen geben über Kellers Arbeit Auskunft, sie zeigen, dass er einen grossen Teil seiner Zeit dem Komitee zur Verfügung stellte. Mit viel Geduld erledigte er alle anfallenden Schreibarbeiten und legte auch Rechenschaft über die Arbeit des Komitees ab. Ohne diese Aufopferung und ohne seine öffentlichen Aufrufe, die bestimmt das ihrige dazu beigetragen haben, dass die Hilfeleistungen in den ersten Monaten des Aufstandes beträchtlich waren, wäre die schweizerische Polenhilfe wahrscheinlich weniger erfolgreich gewesen.

„Hunderttausend Schweine pferchen
Von der Desna bis zur Weichsel,
Und Kathinka, dieses Saumensch,
Geht im Schmutz bis an die Knöchel!

Hunderttausend Ochsen brüllen
Auf Volhyniens grünen Weiden,
Und Kathinka, ja Kathinka,

Glaubt, ich sei in sie verliebt!“⁵⁷

So singt der Schneider den Goldachern vor, als sie von ihm ein polnisches Lied hören wollen. „Ach das Nationale ist immer so schön!“ lässt Keller die Tochter des Amtrats gerührt sagen und macht sich lustig über das behäbige Bürgertum, das durch den Polenaufstand für kurze Zeit aus seinem beschaulichen Leben gerissen wird, sich für den nationalen Gedanken der Polen begeistern kann, ebenso schnell sich wieder zurücklehnt und vergisst.

⁵⁵ SOMM, Zinnsoldaten, S. 61ff.

⁵⁶ LEWAK, Keller, S. 93f.

⁵⁷ KELLER, Seldwyla, S. 300.

Bibliographie

Quellen

Keller, Gottfried. Aufsätze, Dramen, Tagebücher. Hg. Dominik Müller. Frankfurt/Main 1996 (= Gottfried Keller. Sämtliche Werke in sieben Bänden. Band 7. Hg. Thomas Böning u.a. Frankfurt/Main 1986ff.).

Keller, Gottfried. Die Leute von Seldwyla. Hg. Thomas Böning. Frankfurt/Main 1989 (= Gottfried Keller. Sämtliche Werke in sieben Bänden. Band 4. Hg. Thomas Böning u.a. Frankfurt/Main 1986ff.).

Lewak, Adam. Gottfried Keller und der polnische Freiheitskampf vom Jahre 1863/64: Akten und Briefe, eingeleitet und herausgegeben von A. Lewak. Zürich, Leipzig, Berlin 1927.

Selbmann, Rolf. Erläuterungen und Dokumente - Gottfried Keller, Kleider machen Leute. 2. erw. Ausg., Stuttgart 1990.

Darstellungen

Kolbe, Christian. Asylanten als Agitatoren in der Schweiz: Die Aktivitäten polnischer Flüchtlinge anlässlich der Aufstände von 1830/31 und 1863/64 und der Aufenthalt des italienischen Revolutionärs Giuseppe Mazzini in der Schweiz. In: „Zuflucht Schweiz“: Der Umgang mit Asylproblemen im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. C. Goehrke/G. Zimmermann. Zürich 1994. S. 17-37 (= Die Schweiz und der Osten Europas, Band 3. Hg. C. Goehrke).

Lewak, Adam. Gottfried Keller und der polnische Freiheitskampf vom Jahre 1863/64: Akten und Briefe, eingeleitet und herausgegeben von A. Lewak. Zürich, Leipzig, Berlin 1927.

Ludwig, Marianne. Der polnische Unabhängigkeitskampf von 1863 und die Schweiz. Basel, Stuttgart 1968.

Mühlestein, Hans. Gottfried Keller und der polnische Freiheitskampf 1863-1865. Basel 1937 (= Kleine Bibliothek der Schweizergeschichte. 1).

Somm, Markus. Zinnsoldaten der Innenpolitik: Die Asylpraxis der Schweiz gegenüber revolutionären polnischen Flüchtlingen im 19. Jahrhundert. In: Asyl und Aufenthalt: Die Schweiz als Zuflucht und Wirkungsstätte von Slaven im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. M. Bankowski u.a. Basel, Frankfurt/Main 1994. S. 47-68.

Weisz, Leo. Die Winterthurer Polenhilfe von 1863 bis 1865. In: Jahrbuch der literarischen Vereinigung Winterthur. 14 (1933), S. 57-81.